Lasst uns in der Stille bitten, dass uns Gottes Wort zum Segen wird.

Stille

Zeige uns nun, Gott, wie du bewahrst und ermutigst.
Amen.

Unser Predigtwort für den heutigen Sonntag (Reminiscere) steht im 4. Buch Mose im 21. Kapitel:

4 Die Israeliten zogen vom Berg Hor weiter in Richtung Schilfmeer. Dabei nahmen sie einen Umweg um das
Land Edom herum. Das Volk aber wurde auf dem langen Weg ungeduldig. 5 Die Israeliten beklagten sich bei
Gott und bei Mose: „Wozu hast du uns aus Ägypten herausgeführt? Sollen wir in der Wüste sterben? Nicht
einmal Brot und Wasser gibt es hier. Wir ekeln uns vor dem schlechten Essen!« 6 Darauf schickte der Herr
Giftschlangen zum Volk. Viele Israeliten wurden gebissen und starben. 7 Das Volk kam zu Mose und bat: „Wir
haben Unrecht getan, als wir so mit dem Herrn und mit dir geredet haben. Bete zum Herrn, dass er die Schlan-
gen von uns fortschafft!“ Daraufhin betete Mose für das Volk.
8 Der Herr antwortete Mose: „Fertige eine Schlange aus Bronze an und stecke sie auf ein Feldzeichen. Jeder,
der gebissen wurde, soll sie ansehen. Dann wird er am Leben bleiben.“ 9 Da machte Mose eine Schlange aus
Bronze und steckte sie auf ein Feldzeichen. Und tatsächlich: Wer gebissen worden war und die Bronzeschlange
ansah, blieb am Leben.

Soweit unser heutiges Predigtwort. Der Herr segne unser Reden und Hören durch die Kraft seines Heiligen Geistes. Amen.

I. Blödeste Tage

Liebe Gemeinde,

„Heute ist der blödeste Tag in meinem ganzen Leben.“ Mit einer Mischung aus Wut und Trotz stapfte unser Vierjähriger davon. Dabei war es eigentlich ein ganz ausgezeichneter Tag gewesen – nur, dass wir wegen Betriebsferien beim Italiener nicht wie geplant am Abend Pizza holen konnten. Nur war das gar nicht so schlimm, denn zwei Wochen später muss ein noch mieserer Tag gewesen sein. Sonst hätte sich der Satz ja nicht wiederholen können: „Heute ist der blödeste Tag in meinem ganzen Leben.“ Dabei hatte er nur beim dritten Mensch-ärgere-dich-nicht halt doch mal verloren.
Die „blödesten Tage“ wurden, nachdem er das einmal gesagt hatte, zahlreich. Und offenbar war für das arme Kind zwei-, dreimal im Monat ein Tag, der schlimmer war als alle anderen schlimmen Tage zuvor. Die Gründe dafür wurden jedoch von Mal zu Mal etwas lächerlicher.

Inzwischen ist er zehn, und sagt den Satz nicht mehr. Aber das Gefühl ist wohl schon noch manchmal da – nicht zuletzt, weil sie wohl jede und jeder kennt, die Tage, an denen alles schief zu gehen scheint. Die Wege mit Durst nach Glück und Gelingen, die Wege, auf denen plötzlich giftige Schlangen kreuzen – sie sind ein Teil des Lebens.
Und das Erstaunliche ist, dass uns das viel mehr beeinflusst als das Gute: Der Streit mit dem Chef vermiest den ganzen Tag, obwohl es ein Frühlingstag allererster Güte ist: Die Vögel singen, die Blumen blühen in der milden Sonne, das Essen schmeckt, der Film im Kino ist gut und sogar die Einschlafprobleme sind weg. Zwei Wochen später aber ist davon keine Rede mehr – ganz im Gegensatz zu dem Streit.
Ach ja, nicht zu vergessen die Angewohnheiten von diesem Mann… Und dann, denkt sie sich, bin auch noch ausgerechnet ich mit ihm verheiratet, ja habe sogar Kinder mit ihm. Zurecht genervt klaubt sie dann halt wieder seine dreckige Wäsche weg, die er am Boden hat liegen lassen. Die Wut kocht so in ihr, dass der ganze Tag im Eimer und von schlechter Laune geprägt ist. Dass ihr Mann sonst immer im Haushalt hilft, am Abend Blumen mitbringt und den Garten ganz allein macht – all das kommt dagegen nicht an, und die Wut bleibt.

Ich nehme mal an, Sie können das nachvollziehen. Denn auch wir sind halt manchmal unterwegs wie in einer Wüste, gequält und geprägt von Hunger und Durst nach was auch immer … und bemitleiden uns dann in der Regel ganz gerne selbst. Auch wir sind manchmal Teil der Moser-Gruppe, die ganz ohne Mose murrt und schimpft.
Sicher sind der Tag, an dem die Beziehung zerbricht, der Tag der schlimmen Diagnose und der des Todes eines geliebten Menschen die mit Abstand blödesten; aber oft geht es ja nur um Kleinigkeiten. Und dennoch beschweren wir uns, obwohl alles andere passt, ja vielleicht sogar richtig gut ist. Aber das Motzen und Mosern liegen uns halt näher: Es gehört wohl zu unserer Natur, dass wir das lieber machen, als uns zu freuen und die Tage zu guten zu erklären.

II. In der Schlangenwüste

Die Israeliten auf ihrem Weg ins gelobte Land kennen das nur zu gut. Nicht nur, dass das Wasser knapp, das Essen eintönig, die Temperaturen tagsüber unerträglich hoch und nachts bitterkalt sind – nein, wenn sie *einen* Schritt *vor* gehen, scheinen *zwei zurück* nachzufolgen. Für einen Weg von rund 400 km Luftlinie sind sie nicht, was lange, aber in der Wüste nachvollziehbar wäre, 40 Tage unterwegs, sondern 40 Jahre. Nachdem sie schon auf dem Gebiet des heutigen Israel sind, machen sie ohne logischen Grund noch einmal kehrt, erzählt unser Predigtwort.
So fassen die wenigen Zeilen die Wüstenerfahrungen des Volkes Israel ganz gut zusammen: schwierige Wege, übles Essen, ungeahnte Probleme und keine Perspektive, wie es weitergehen soll.

Doch Gott, der sie doch befreit und bislang beschützt hat, hat offenbar von der Moser-Gruppe die Schnauze voll und setzt noch eins drauf: Feuerschlangen – gemeint sind wahrscheinlich Cobras – sollen den Israeliten zeigen, dass er sich ihr Gemotze nicht gefallen lässt.
Hätten sie vorher schon sagen können: „Das sind die blödesten Tage unseres Lebens", könnten sie genau das jetzt noch einmal sagen – und zwar nicht nur aus Wut und Trotz, sondern weil es wirklich noch schlimmer gekommen ist. Ja, Gott hat sie in die Freiheit geführt; aber von Wüste hat er nichts gesagt und von Schlangen erst recht nicht.

Die logische Konsequenz wäre für damalige Religionen gewesen, festzustellen: Dieser Gott taugt nichts. Entweder er ist machtlos … oder bösartig. Dann ist ein anderer Gott wohl der richtige.
Ein solches Denken und Glauben allerdings passt nicht zum Judentum: Die große Leistung der jüdischen Spiritualität, ist das Selbst-Hinterfragen: Wenn wir in der Wüste sind und auch noch Cobras uns angreifen, dann müssen wir wohl etwas falsch gemacht haben. So ist die Umkehr zum Schilfmeer ein Symbol für die innere Umkehr, die sie vollziehen. Und zum Glück haben sie mit Mose unter sich einen großen Fürsprecher mit einem besonderen Draht zu Gott. Durch ihn können sie Gott um Erbarmen bitten. „Reminiscere" also: „Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit!"

Gott gedenkt – und die allerblödesten Tage sind für alle vorüber, die auf die Schlange aus Bronze schauen, eine Art Symbol für das barmherzige Handeln Gottes, der ebenso verderben wie retten kann.

III. In die Freiheit

Und so eröffnet Gott Freiheit – Freiheit von der Sklaverei in Ägypten, von den Schlangen und von der Angst. Nicht, dass die Wüstenerfahrungen damit ausblieben, das Wasser reichlicher und das Essen abwechslungsreicher würden; aber die Israeliten werden von der Moser-Gruppe zu einer Bitte-Gruppe und zu einer Lebe-Gruppe.

Auch *unsere* Wüsten werden nicht einfach verschwinden; sie gehören zum Leben. Aber die Feuerschlangen auf unseren Wegen machen keine Angst mehr, ganz egal, wer die schickt und wo sie auftauchen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass unser Gott stärker als all das ist, dass er rettet und sich erbarmt. Wie gut, dass unser Blick hier in der Kirche auf das Symbol für sein barmherziges Handeln fallen darf.

Lassen wir den Gott nicht fallen, der in die Freiheit von unserer Schuld führt, der Wege eröffnet, ein Ende der Wüstenzeiten in Aussicht stellt und das Gedenken nicht vergisst.

Waren Sie beim Dekanatsfrauentag? Die Referentin, Schwester Teresa, machte mit verschiedensten Angeboten Mut. Manches davon kannte ich schon. Eines allerdings war neu … und ist ein Gegenkonzept zu Davids Entwurf: „Wenn du aufwachst, dann denke dir doch einfach: Heute ist der beste Tag in meinem Leben!" Denn dann wird nicht die Wüste das Entscheidende sein, der nervige Chef oder die herumliegende Wäsche, so störend sie auch ist. Dann wird der Frühlingstag in der Erinnerung bleiben, das Essen und der Film, der Blumenstrauß und das Helfen – halt alles, was den Tag so schön gemacht hat. Denn so kann nach zwei Wochen dieses Gute der Inhalt unserer Erzählungen sein.

Und Gott? Der wird seiner Barmherzigkeit gedenken, damit wir zumindest die Schlangen nicht mehr fürchten müssen. Und wo wir das spüren, werden wir manches Mal ja vielleicht merken, dass die Freiheit und das Gute da sind, dass also für so manche Tage der Aufsteh-Satz stimmt … und dass *heute* zumindest der bislang beste Tag vom Rest unseres Lebens ist!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.